

Erklärversuch mit Gummibärchen

Hubert Hüppe, der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, stellte sich in Bonn den Fragen der Redaktion des Magazins „Ohrenkuss“. Das ist ein junges Team aus Menschen mit Down-Syndrom. Deren Fragen hatten es in sich – und Hüppe seine liebe Not mit einfachen Erklärungen

Von Sascha Stienen

Etwas einfach zu erklären ist manchmal ganz schön kompliziert. Das merkt Hubert Hüppe, als er mit einer Schüssel voller Gummibären verdeutlichen soll, worin der Unterschied zwischen Integration und Inklusion besteht. Der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung bildet aus den Bärchen eine Gruppe, nur die weißen Fruchtgummikinder bleiben außen vor. Dann nimmt der CDU-Politiker auch die Weißen langsam in die Gruppe auf. „Das ist Integration.“ Inklusion mit Gummibärchen ist da schon schwieriger. Hüppe sagt: „Inklusion heißt: Von Anfang an wird jeder so angenommen, wie er ist.“ Alle Bärchen kommen in einen Topf, rote, gelbe und weiße Kinder. „Wenn die von vorneherein immer untereinander spielen, wissen die Roten gar nicht, dass die Weißen anders sind.“

Der Gummibärchen-Test ist nur eine Herausforderung, die der neue Behindertenbeauftragte im Interview mit der Bonner Redaktion zu meistern hat. „Ohrenkuss“ ist das erste und einzige Magazin, das ausschließlich von Journalisten mit Down-Syndrom getextet wird. Die monothematischen Hefte in Hochglanzoptik erscheinen zwei Mal im Jahr. In ihrem jüngsten Interview tauchen die Redakteure Hubert Hüppe bewusst in ein Wechselbad der Gefühle. Gerade durfte er noch von den bunten Gummistatisten naschen, da sagt Angela Fritzen völlig unvermittelt: „Die Ohnmacht fühlt sich scheiße an, Herr Hüppe.“ Die 35-Jährige lässt dem Zuckerbrot die Peitsche folgen. „Wie können Down-Syndrom-Leute in der Politik mitarbeiten?“, hakt sie nach. „Wie können wir mitmachen, obwohl wir langsam sind?“ Hüppe entgegnet: „Wir sollten in einfachen Worten und nicht so lange Sätze sprechen.“

Der Politiker sagt, dass man auf seiner Internetseite Informationen in leichter Sprache bekommen kann, dass er von den Fernseh- und Radiosendern fordert, zumindest einmal am Tag Nachrichten in einfacher Sprache zu



Fotos: Sascha Stienen

verbreiten und dass er sich von Einrichtungen wie der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung wünschen würde, dass sie Seminare für Menschen mit und ohne Behinderung anbieten, in denen Politik ganz einfach erklärt wird.

An dieser Stelle wird deutlich, dass der Behindertenbeauftragte sich zwar innerhalb und außerhalb der Regierung für Menschen mit Behinderung einsetzt, aber eben selbst keine Entscheidungen treffen kann. „Ich kann nicht über Wasser gehen, aber ich werde mein Möglichstes tun“, lautet Hüppes Credo.

Den Anwalt für Menschen mit Behinderung nimmt man dem 53-Jährigen indes sofort ab. Nicht zuletzt weil der Westfale selbst einen behinderten Sohn hat. „Spina bifida“, sagt er im „Ohrenkuss“-Interview. Diese Fehlbildung an der Wirbelsäule habe man früher fälschlich „offener Rücken“ genannt. Angela Fritzen sagt zum Schicksal seines Sohnes: „Da kann man nichts machen.“ Hüppe entgegnet: „Der ist aber gut drauf.“ Angela kommentiert: „Schön.“

In einem Interview mit dem „Ärztblatt“ berichtet der in Werne lebende Hüppe: „Wir waren die Ersten, die in unserer Stadt an der Grundschule eine Integrationsklasse mit gemeinsamem Unterricht durchgesetzt haben, und die Ersten, die ein behindertes Kind an der fortführenden Hauptschule hatten.“ Beim Thema „Gemeinsamer Unterricht“ wird sehr schön deutlich, dass zwischen geschriebenem und gelebtem Recht in Deutschland noch eine riesengroße Lücke klafft.

Die Bundesrepublik hat zwar die UN-Konvention unterzeichnet, die laut Hüppe zwingend vorschreibt, dass behinderte Kinder auf dieselben Schulen gehen dürfen wie nicht behinderte Kinder – und dass demzufolge das ganze Schulsystem ungekrempelt werden

muss. Tatsächlich liege die Zahl behinderter Kinder im gemeinsamen Unterricht je nach Bundesland zwischen zehn und 40 Prozent. Nordrhein-Westfalen hat nach einer Erhebung des Sozialverbandes Deutschland aus dem Jahr 2009 gerade einmal eine Integrationsquote von 10,2 Prozent erreicht. In der Auswertung heißt es: „Noch immer ist der gemeinsame Unterricht behinderter und nicht behinderter Kinder in Nordrhein-Westfalen die große Ausnahme, ein Elternwahlrecht gibt es nicht.“

Schlechte Erfahrungen hat auch „Ohrenkuss“-Redakteurin Johanna von Schönfeld (18) gemacht. Sie berichtet: „In meiner alten Schule – das war eine integrative Realschule – gab es mehr Unterricht und mehr strenges, ernstes Schulleben.“ Seit zwei Jahren besuche sie eine Förderschule, in der alles anders sei: „Es wird kaum richtiger Unterricht gemacht. Ich meine damit: Es gibt keine Stundenpläne. Meine Fächer ändern sich immer.“ Johanna fragt, ob Herr Hüppe daran etwas ändern kann, ob auch die behinderten Kinder bald in eine Regelschule gehen können. „Ich kämpfe dafür, dass das so ist“, sagt Hüppe, obwohl er weiß, dass Schulen Ländersache sind. Bei dieser Gelegenheit berichtet „Ohrenkuss“-Fernkorrespondent Tobias Wolf (30) über ein zugeschaltetes Telefon, das er mithilfe eines Computerprogramms gerade Englisch lernt.

Aber es geht nicht nur um Schule: Die zweite große Baustelle des CDU-Politikers ist die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Svenja Giesler fragt: „Warum müssen alle behinderten Menschen in Werkstätten arbeiten?“ Und: „Was werden Sie tun, um das zu ändern?“ Der Politiker antwortet, Menschen mit Behinderung sollten das Geld, das sie als Eingliederungshilfe bekommen, mit zu ihrem

Im Mittelpunkt: Behindertenbeauftragter Hubert Hüppe im Gespräch mit Svenja Giesler, Angela Fritzen, Julian Göpel, Johanna von Schönfeld und Chefredakteurin Katja de Bragança (von rechts). Svenja Giesler (unten) signiert ein „Ohrenkuss“-Buch für den Interview-Partner



Das Interview

Das Interview der „Ohrenkuss“-Redaktion mit Hubert Hüppe erscheint in der April-Ausgabe von „Das Band“ (Info: <http://www.bvkm.de/0-10/zeitschriften/dasband.html>). Einfließen soll dieses besondere Interview auch in das nächste Ohrenkuss-Heft, das im Herbst herauskommt. Arbeitstitel: „Ich bin ein Mensch“.

Internet: www.ohrenkuss.de > www.behindertenbeauftragter.de > www.eine-schule-fuer-alle.info > www.sovd.de/fileadmin/downloads/pdf/positionspapiere/SoVD-Bildungsbarometer_Inklusion.pdf sas

Arbeitgeber nehmen dürfen. Nach dem Motto: „Ich habe Geld mitgebracht, und der tut noch was für meine Arbeit oben drauf.“

Hüppe berichtet, dass er als Bundestagsabgeordneter eine junge Frau mit Down-Syndrom in seinem Büro beschäftigen wollte. Leider habe er dann aber seinen Sitz im Bundestag verloren. Vielleicht gelinge es ihm aber jetzt als Behindertenbeauftragter, der jungen Frau ein Praktikum in seinem neuen Berliner Team zu vermitteln. „Wenn ich als Politiker so was fordere, muss ich selber anfangen. Dann wirkt das viel besser, als wenn ich immer sage: Die Anderen müssen.“

„Ohrenkuss“-Redakteur Julian Göpel (26) regt an, dass sich die Redaktion mit dem Behindertenbeauftragten einmal im Jahr zusammensetzt, um über Fortschritte in seiner Arbeit zu sprechen. „Wir kommen gerne auch mal nach Berlin.“ Hüppe spricht sofort eine Einladung aus, ermuntert die Redakteure aber auch, die Bundes- und Landespolitiker aus ihren Wohnorten direkt anzusprechen und auf Veränderung zu drängen. Außerdem könnten sie sich in ihrer Gemeinde oder Stadt in die Kommunalpolitik einbringen.

Am Ende wird der selbst ernannte „Schwerstmehrfachnormale“ sehr offen und berichtet, wie er als Schulkind selbst mit Ausgrenzung zu kämpfen hatte. „Wenn Sie irgendwann mal selbständig leben und allein wohnen wollen, dann werden auch Sie mal geärgert werden. Das ist nicht immer nur schön.“

Diese Episode verdeutlicht anschaulich, dass jeder Mensch seine Grenzen und seine Probleme hat – und gerade darin den Anderen gleicht. Tobias Wolf sagt: „Thank you for coming, Mister Hüppe.“ Der erwidert: „Und jetzt weiß ich auch, was das Englisch-Programm bringt.“

Die Themen heute

Literatur.....2
Stadt der verlöschenden Worte
Gedichte, Memoiren, Politthriller:
Neue Bücher aus Bonn und der Region

Kultur.....3
Die Verzweigung der Welt
Vor 75 Jahren: Das NS-Regime strahlt das erste Fernsehprogramm aus
Zeiträume.....4
Genie und Gewalt
Ausstellungen und Bücher erinnern an den Tod des Malers Caravaggio vor 400 Jahren

Medien.....5
Lichtgestalt mit starkem Willen
Das ZDF widmet der ersten Ärztin Hope Bridges Adams einen Zweiteiler
Forschung.....6
Was bringt die Zukunft bis 2020?
Genetik, Chemie, Ökologie: Forscher berichten, was sie bald für möglich halten

Gesundheit.....7
Fernbeziehung mit dem Arzt
Online-Diagnosen: Ärztemangel forciert mancherorts die Telemedizin
Zeit im Bild.....8
Die unsichtbaren Exporte
Zahlen zum Welt-Wassertag: Im Kaffee zum Frühstück stecken 140 Liter Wasser



Ein Telefonkern-Fernsehempfänger von 1935 S. 3

Foto: PA/akg